

Attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich

Münsters Handlungskonzept zum Demografischen Wandel

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort.....	1
	Bestandsaufnahme Älter? Weniger? Bunter?.....	2
	Demografischer Wandel – was genau heißt das?	
	Vom Studentenbauch und anderen Durchlaufstationen.....	4
	Münster demografisch betrachtet	
	Prognose Wie entwickelt sich Münster?.....	6
	Die demografische Prognose für die nächsten Jahrzehnte	
	Handlungskonzept Eine Strategie muss her.	9
	Wie begegnet Münster dem demografischen Wandel?	
	Leitbild Unser Leitbild:	10
	»Münster im demografischen Gleichgewicht«	
	Handlungsempfehlungen Was wollen wir tun?	12
	Strategische Handlungsempfehlungen	
	Zukunftsfragen Zwei konkrete Zukunftsfragen	16
	Planerische Herausforderungen und Prüfaufträge	
	Genau beobachten Den Wandel im Blick behalten.....	18
	Monitoring und Controlling	
	Miteinander Wir sollten darüber reden.....	20
	Kommunikation und Kooperation	

Münster im demografischen Gleichgewicht: attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich!



Das ist das Leitbild, die Strategie für die Zukunft und die konkrete Antwort der Stadt Münster auf den demografischen Wandel!

In der Bevölkerungsentwicklung hat Münster mit nahezu konstant bleibenden bis leicht wachsenden Bevölkerungszahlen bis 2015 eine gute Ausgangssituation. Doch die Facetten des demografischen Wandels »Weniger, Bunter, Älter« erreichen auch unsere Stadt. Bereits heute stehen schrumpfende, stabile und wachsende Quartiere nebeneinander und machen eine demografieorientierte Stadtplanung erforderlich. Hier gilt es, sich frühzeitig und damit aktiv, präventiv und verantwortungsvoll den zu erwartenden Veränderungen zu stellen.

Doch Münster ist gut vorbereitet und begreift den demografischen Wandel als Chance, die Zukunft der Stadt offensiv zu gestalten. Mit dem einstimmig vom Rat der Stadt Münster am 10. Dezember 2008 beschlossenen »Handlungskonzept demografischer Wandel in Münster« wird nicht nur methodisch, sondern auch planerisch eine fundierte und authentische Antwort auf die demografischen Herausforderungen der Zukunft gegeben.

Auf der Basis des Münster-Profiles »Wissenschaft und Lebensart« und der demografischen Biografie wurde das Leitbild erarbeitet. Es enthält eine ganze Reihe strategischer Handlungsempfehlungen. Und das Leitbild ist passgenau: Münster im demografischen Gleichgewicht! – ein Anspruch, der die gleichgewichtige und gleichzeitige Beachtung der unterschiedlichen Alters- und Bevölkerungsgruppen wie auch Lebensphasen formuliert, und das, um beste Voraussetzungen für eine ausgewogene Entwicklung der Stadt, der Stadtgesellschaft und der Bürgerschaft zu ermöglichen.

Die Gestaltung des demografischen Wandels ist eine dauerhafte Zukunftsaufgabe, die mit dem Handlungskonzept eine konkrete Ausgestaltung erhält. Dabei ist das vorliegende Handlungskonzept mehr als ein Aufgabenkatalog. Es liefert der Politik eine Steuerungsunterstützung, der Verwaltung eine zentrale Planungsgrundlage und den Bürgerinnen und Bürgern eine Informations- und Diskussionsplattform.

Doch mit der Steuerung des demografischen Wandels ist ein einzelner Akteur überfordert. Die gezielte Weiterentwicklung unserer Zukunft ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die zahlreiche Akteure in Stadt und Region erfordert. So ist auch dieses Handlungskonzept als Aufruf an alle zu verstehen, sich verantwortungsvoll und frühzeitig in den eigenen Lebens- und Handlungsräumen mit der demografischen Thematik auseinanderzusetzen und zu engagieren.

Die vorliegende Broschüre richtet sich gleichsam an die Stadtgesellschaft und an die zahlreichen institutionellen und privaten Akteure, die sich in ihren jeweiligen Aufgaben- und Tätigkeitsfeldern der Herausforderung und den Chancen des demografischen Wandels stellen. Die Broschüre will Impulse geben und motivieren, die demografischen Innovationspotenziale mutig zu erschließen. Wenn uns das gelingt, ist der Wandel eine Chance und es können die richtigen Weichen für die Zukunft der Stadt Münster gestellt werden.

Dr. Berthold Tillmann
Oberbürgermeister

Älter? Weniger? Bunter?

Demografischer Wandel – was genau heißt das?

»Deutschland vergreist« oder gar »Die Deutschen sterben aus« – jenseits solcher sensationsheischenden Parolen ist mittlerweile unbestritten: Unsere Gesellschaft erlebt – wie fast alle westlichen Industrienationen – einen Wandel der Bevölkerungsstruktur, der langfristig und mit zunehmender Dringlichkeit eine wichtige Herausforderung für unser Zusammenleben darstellt. Dieser »demografische Wandel« wird oft mit den Stichworten »älter – weniger – bunter« charakterisiert. Was genau verbirgt sich hinter solchen Kürzeln?



Älter:

Ein langes Leben – wer wünscht sich das nicht? Unsere Wünsche werden zunehmend wahr: Verbesserte medizinische Versorgung und der Rückgang schwerer körperlicher Arbeit sorgen dafür, dass unsere durchschnittliche Lebenserwartung immer weiter steigt. Zugleich verändert sich das Alter selbst: Die Phase wird länger, in der Ältere gesund und aktiv ihr Leben selbst gestalten können. Was für die Einzelnen eine rundum erfreuliche Entwicklung darstellt, wirft durchaus Fragen auf, wenn wir auf die gesamte Gesellschaft blicken. Denn die altert mit uns – die steigende Lebenserwartung lässt auch das gesellschaftliche Durchschnittsalter steigen.

Wie wirkt sich das aus auf unsere Art des Zusammenlebens? Sind unsere Wirtschaft, unsere Einrichtungen und Sozialsysteme auf die Möglichkeiten und Bedürfnisse einer älter werdenden Bevölkerung vorbereitet?



Gibt's demnächst statt Party nur noch Seniorencafé? Oder geht da sogar was zusammen mit den Oldies?

Klar geht da was, schon jetzt: Die 15-Jährige fühlt sich sicherer, weil der pensionierte Handwerksmeister mit ihr die Bewerbung durchgegangen ist. Seit die Klasse des Berufskollegs von nebenan den Internetkurs gegeben hat, gehen die Mails vom Seniorenheim in alle Welt. Und Seniorenvertretung und Jugendrat treten Politik wie Verwaltung auf die Füße, wenn's um ihre Interessen geht – oft sogar gemeinsam.



Weniger:

»Kinder bekommen die Leute immer« – so selbstverständlich, wie Konrad Adenauer das noch formulieren konnte, ist das heute nicht mehr. Die Geburtenraten gehen zurück – relativ und absolut. Relativ, weil die Zahl der Geburten pro Frau schon seit längerem unter dem Wert für den natürlichen Bevölkerungserhalt (2,1) liegt. Dieser Trend wird in absoluten Zahlen verstärkt, weil die Babyboomer der Nachkriegsphase mittlerweile von einer zahlenmäßig weniger starken Eltern-Generation abgelöst worden sind.

Muss man deshalb gleich vom »Aussterben der Deutschen« sprechen? Das ist maßlos übertrieben. Langfristig wirkt diese Entwicklung in Richtung eines Rückgangs der Bevölkerungszahl; in welchem Umfang, ist wissenschaftlich umstritten. Unbestritten ist aber, dass eine sinkende Kinderzahl den Trend des steigenden Durchschnittsalters in der Gesellschaft verstärkt.

Bunter:

Zuwanderung gehört heute zu unserem Alltag – Deutschland ist ein Einwanderungsland. Demokratie, Stabilität und Wohlstand unserer Gesellschaft sind attraktiv für Menschen aus weiten Teilen Europas und darüber hinaus. Viele von ihnen suchen zudem Zuflucht bei uns vor Krieg, Verfolgung und wirtschaftlicher Not. Zuwanderer sind aber auch für unsere Gesellschaft eine wichtige Bereicherung – ohne sie würden ganze Bereiche unserer Wirtschaft nicht mehr funktionieren. Und obwohl Zuwanderung den Effekt der sinkenden Geburtenraten und einer zunehmenden Abwanderung nicht völlig kompensieren kann, so wirkt sie ihm doch ein gutes Stück weit entgegen.

Allerdings ist es nicht nur die Zuwanderung, die unsere Gesellschaft im Zuge des demografischen Wandels »bunter« färbt. Gleichzeitig wachsen die regionalen Unterschiede und Verwerfungen, in denen sich dieser Wandel bemerkbar macht: Regionen, denen empfindliche Bevölkerungsverluste drohen, stehen andere gegenüber, die sogar weiter wachsen werden.

Und auch die steigende Lebenserwartung selbst führt tendenziell zum Auseinanderfallen der Lebensverhältnisse: Im Alter verfestigen sich die biographischen Unterschiede. Dabei geht es nicht allein um unterschiedliche kulturelle Prägungen und Sitten, sondern um teilweise sehr handfeste soziale Unterschiede: etwa zwischen Paaren mit und ohne Kindern, zwischen reichen und armen Alten, zwischen bildungsfernen Menschen und jenen, die einem lebensbegleitenden Lernen offen gegenüberstehen. Diese Tatsache mag bislang vom herkömmlichen Bild des Alters als passiver Ruhestandsphase verdeckt worden sein, angesichts der Entwicklung zum aktiven Älterwerden tritt sie umso deutlicher hervor.

Solche zunehmende Vielfalt kann durchaus ihre bunten und belebenden Seiten haben. Sie stellt uns dennoch vor die Anforderung, unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt unter geänderten Vorzeichen zu verhandeln.

Diese Differenziertheit bedeutet aber auch: Mit einem summarischen Blick können wir uns nicht zufrieden geben – Durchschnittszahlen helfen nicht wirklich weiter. Wenn wir die Auswirkungen des demografischen Wandels zuverlässig einschätzen wollen, müssen wir genauer hinschauen. Wie sieht der demografische Wandel konkret vor Ort in Münster aus?

Vom Studentenbauch und anderen Durchlaufstationen

Münster – demografisch betrachtet



Wenn wir begreifen wollen, wie sich der demografische Wandel in unserer Stadt auswirken wird, sollten wir zunächst einen kurzen Blick darauf werfen, welche Merkmale und Besonderheiten Münster auszeichnen – demografisch betrachtet.

Zwei der wichtigsten bundesweit bekannten Publikationen, die sich mit der Bevölkerungsentwicklung auf der Ebene von Kommunen und Regionen beschäftigen, sind der »Prognos-Familienatlas« und der »Demografische Wegweiser Kommune« der Bertelsmann-Stiftung. Beide ordnen Münster im Städtevergleich ganz ähnlich ein: Sie zählen Münster zu den »prosperierenden Wirtschaftszentren« in einer »aufstrebenden Region«.

Charakteristische Kennzeichen dieses Städtetyps sind:

- wirtschaftliches Wachstum mit steigendem Arbeitsplatzangebot und attraktivem Arbeitsmarkt
- überdurchschnittliches (Aus-)Bildungsniveau, hoher Akademikeranteil
- vergleichsweise hohe kommunale Steuereinnahmen

Die Bevölkerungsstruktur in solchen Städten ist gekennzeichnet durch

- Zuwanderung bei den Jahrgängen der Ausbildungs- und Studienphase
- Wanderungsverluste bei den Jahrgängen in der Berufsfindung und Familiengründung
- hoher Anteil von Single-Haushalten
- unterdurchschnittliche Geburtenrate
- unterdurchschnittlicher Anteil von Familien mit Kindern

All diese Merkmale lassen sich in unserer Stadt recht deutlich wiederfinden – kein Wunder also, dass der Prognos-Familienatlas Münster zu den »Single-Städten als biographischer Durchlaufstation« zählt. Salopp spricht man auch davon, Münster habe einen »Studentenbauch«. Dabei geht es nicht etwa um mögliche Folgen guten Mensa-Essens. Was gemeint ist, zeigt die graphische Darstellung der Altersstruktur von Münsters Bevölkerung (siehe Seite 6).



Zusammenfassend lässt sich sagen: Der demografische Wandel wird auch um Münster keinen Bogen machen. Doch im Bundes- und Landesvergleich ist die Ausgangssituation unserer Stadt relativ günstig. Insbesondere mit dem Hochschulbereich verfügt Münster über eine Art »Jungbrunnen«, der verhindert, dass fallende Geburtenraten sich unmittelbar in einem steigenden Durchschnittsalter und Bevölkerungsrückgängen niederschlagen.

Eine solche Ausgangssituation verbessert die Chancen unserer Stadt, den demografischen Wandel aktiv zu gestalten und möglichen negativen Folgen rechtzeitig entgegenzusteuern. Diese Chancen sollten wir nutzen.

Kinder hätten wir irgendwann schon gern – aber müssen wir dazu aufs Land ziehen?



Nein, warum? Kurze Beine, kurze Wege – gerade für Kinder liegt in der Stadt vieles näher beisammen. Da kann man sich den Zweitwagen glatt sparen. Und neue Wohnprojekte wie das Mehrgenerationenwohnen oder an der Schulstraße machen städtisches Wohnen für Familien attraktiv.



Wie wir rechnen

Die Prognose

Vorhersagen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen – das wusste schon Mark Twain. Heute können wir uns bei Bevölkerungsprognosen auf eine gute Datenerhebung und abgesicherte Berechnungsmethoden stützen.

In Münster arbeiten die Statistiker im Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung mit dem SIKURS-Prognosemodell. Dabei werden – grob zusammengefasst – die bestehenden Einwohnerzahlen kleinräumig verknüpft mit berechneten Raten für Geburten und Sterbefälle, für Außenfort- und -zuzüge sowie für Binnenbewegungen. Faktoren wie die steigende Lebenserwartung fließen natürlich mit ein, ebenso bekannte externe Faktoren wie geplante Neubaugebiete. Weil die Bevölkerungsstruktur innerhalb des Stadtgebiets und selbst innerhalb eines Stadtteils sehr unterschiedlich sein kann, werden die kleinsten statistischen Einheiten, die Stadtzellen, in unterschiedliche strukturelle Raumtypen eingeordnet, für die dann einheitliche Berechnungsmodelle gelten. Die voraussichtliche Entwicklung etwa eines Stadtteils ergibt sich aus der Summe der Berechnungen für seine Stadtzellen.

Klingt soweit logisch und einfach. Aber natürlich beruht eine solche Prognose letztlich immer auf einer Hochrechnung von Werten der Vergangenheit. Das setzt Grenzen. Je kleinräumiger der Maßstab, desto eher werden Abweichungen auftreten. Und erst recht gilt: Unvorhersehbare Veränderungen sind damit nicht zu erfassen. Ein Beispiel: So erfreulich etwa der Fall der Mauer war, so wenig war er in den Prognosen vorherzusehen.

Die ständige Kontrolle und Überprüfung unserer Prognosen an der Realität sind also unerlässlich – und das möglichst zeitnah. ■

Älter? Auf jeden Fall.

Bleibt die Gesamtentwicklung relativ stabil, so gibt es jedoch in der Altersverteilung deutliche Turbulenzen – der Anteil der Jüngeren nimmt ab, der der Älteren zu.

Bis 2015 sind zu erwarten:

1. Ein Rückgang in den Altersgruppen unter 10 Jahre (- 3 105 Einwohner/innen)
 - unter 3 Jahre: - 10,5 % (- 745)
 - 3 bis unter 6 Jahre: - 13,3 % (- 959)
 - 6 bis unter 10 Jahre: - 14,0 % (- 1 401)
2. Nahezu eine Stagnation bei den 10- bis Unter-18-Jährigen (- 320 Einwohner/innen)
 - 10 bis unter 16 Jahre: - 2,0 % (- 293)
 - 16 bis unter 18 Jahre: - 0,5 % (- 27)
3. Eine Zunahme in der Altersgruppe ab 70 Jahre um 17,1 % (+ 5.504 Einwohner/innen)

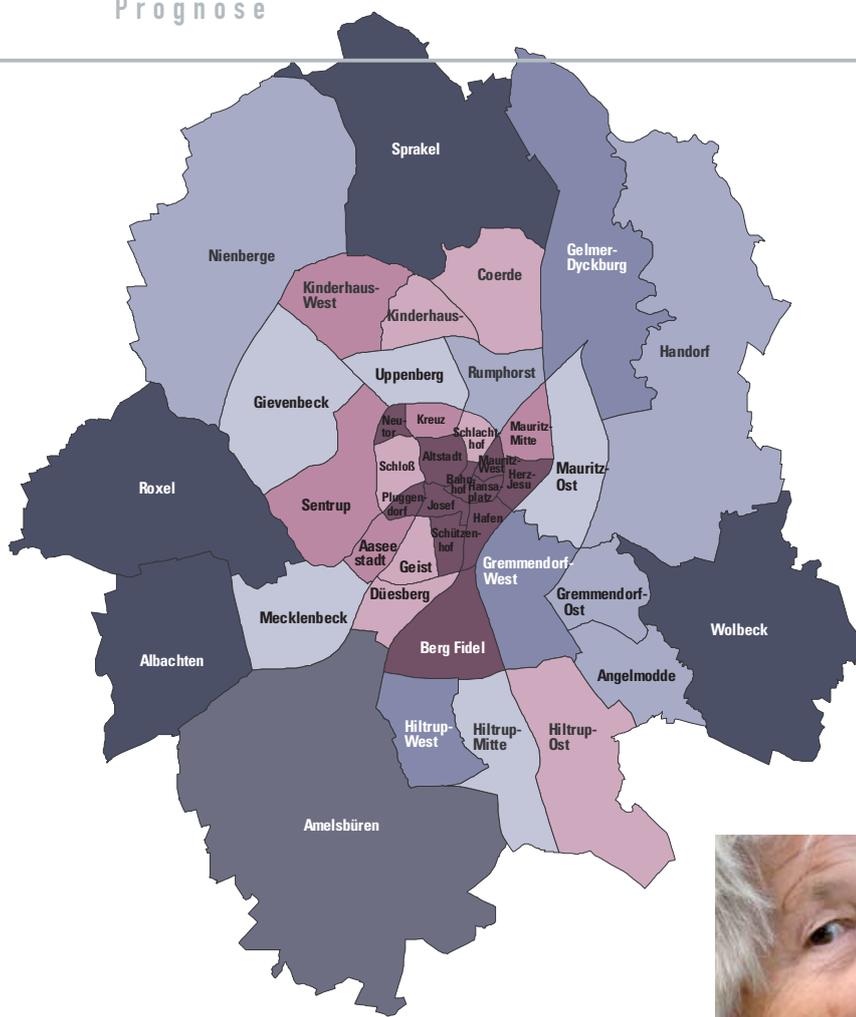
Das spiegelt sich auch im Anstieg des durchschnittlichen Alters der Bevölkerung. Zwischen 1995 und 2008 stieg das

Durchschnittsalter in Münster von 38,2 auf 40,4 Jahre, und zwar bei den Frauen auf 41,6 und bei den Männern auf 39,0 Jahre. Im Zeitraum bis 2015 wird das Durchschnittsalter in Münster auf 40,9 weiter ansteigen, aber damit immerhin noch deutlich unter dem Bundeswert von rund 45 Jahren liegen.

Bunter? Auch das.

Dass der demografische Wandel unsere gesamte Gesellschaft, aber auch unsere Stadt vielschichtiger macht, lässt sich sehr gut kleinräumig zeigen. Denn die Bevölkerungsentwicklung verläuft auf Stadtteilebene sehr unterschiedlich. Bis 2015 sind sowohl wachsende und stabile Stadtteile als auch schrumpfende Stadtteile zu erwarten (z. B. Sprakel + 25,5 %, Innenstadtring - 9,1 %).

Menschen mit Migrationsvorgeschichte sind in Münster räumlich sehr unterschiedlich verteilt. Als Indiz kann der Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft dienen: Er variiert bei den statistischen Bezirken zwischen 3,2 und 15,3 %.



**Einwohnerentwicklung in Münster
2005 bis 2015 nach Stadtteilen**

Rückgänge

- 12 bis unter -8 %
- 8 bis unter -4 %
- 4 bis unter 0 %

Zunahmen

- 0 bis unter 4 %
- 4 bis unter 8 %
- 8 bis unter 12 %
- 12 bis unter 16 %
- 16 % und mehr

[Quelle: Stadt Münster]



Fazit

Ein Indiz für die zunehmende Internationalisierung in Münster: Der Anteil der ausländischen Mütter an den Geburten ist von 9,9 % (1991) auf 17,0 % im Jahr 2004 gestiegen. Auf Bundesebene hatten 1991 bereits 13 % aller in Deutschland geborenen Kinder eine Mutter mit ausländischer Staatsangehörigkeit, 2004 waren es 18 %. Das heißt, Münster hatte einen wesentlich stärkeren Anstieg als auf Bundesebene zu verzeichnen und hat nun nahezu den Bundeswert erreicht. Und auch das Phänomen, dass in Münster die Mehrheit der Bevölkerung weiblich ist (52,8 %), wird sich im Prognosezeitraum bis 2015 noch leicht verstärken (53,2 %).

Münster verfügt im Vergleich zu anderen Städten über eine günstige Ausgangslage. Aber unsere Stadt steht absehbar unter zweifachem Handlungsdruck:

Münster muss Wanderungsgewinne erzielen:

Um die Zuwanderung hoch zu halten, muss es sich noch intensiver als Hochschul- und Dienstleistungszentrum profilieren. Zugleich müssen wir Fortzüge vermeiden, indem wir die Rahmenbedingungen auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt sowie das »kinder- und familienfreundliche Klima« in der Stadt mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln noch verbessern.

Münster muss noch genauer hinschauen:

Der entscheidende Schauplatz sind die sich unterschiedlich entwickelnden Stadtteile. Hier müssen Familien-, Senioren- und Integrationspolitik kleinräumig vernetzt sein. Gerade in Zeiten knapper Kassen gilt es, die Entwicklung eines Stadtteils und seiner Infrastruktur (Kitas, Schulen, Bäder, Parks, Bürgerzentren etc.) vor dem Hintergrund der demografischen Daten sensibel zu steuern. Das ist unabdingbar, um dauerhaft ein ausgewogenes soziales Miteinander zu erreichen – und bei Bedarf auch immer wieder neu auszuhandeln.



Eine Strategie muss her.

Wie begegnet Münster dem demografischen Wandel?

Münster hat den demografischen Wandel nicht erst vor kurzem als ernsthafte Herausforderung entdeckt. So gibt es bereits eine Vielzahl von Handlungsansätzen – seitens der Stadtverwaltung und anderer Akteure –, die sich aus ihrer jeweiligen fachlichen Sicht mit dem demografischen Wandel oder einzelnen seiner Aspekte beschäftigen. Doch noch fehlte der logische nächste Schritt hin zu einer Vernetzung und Bündelung dieser Aktivitäten. Das Handlungskonzept zeigt den Weg.

Der demografische Wandel betrifft alle Bereiche der kommunalen Daseinsvorsorge und alle kommunalpolitischen Handlungsfelder. Zugleich ist er eine langfristige Herausforderung mit zunehmender Dringlichkeit. Unsere Antwort muss entsprechend umfassend und zukunftsorientiert angelegt sein. Deshalb brauchen wir ein ressortübergreifendes und abgestimmtes Zusammenwirken mit strategischer Ausrichtung – eine integrierte demografieorientierte Stadtentwicklungsplanung.

Strategisch steuern

Als Instrument haben wir einen Steuerungszyklus entwickelt, um die Entwicklung genau zu beobachten, Maßnahmen zu planen und Planungsschritte ggf. zu korrigieren. Ein methodisches Vorgehen, das übrigens auch der Deutsche Städtetag und die Bertelsmann Stiftung empfehlen.

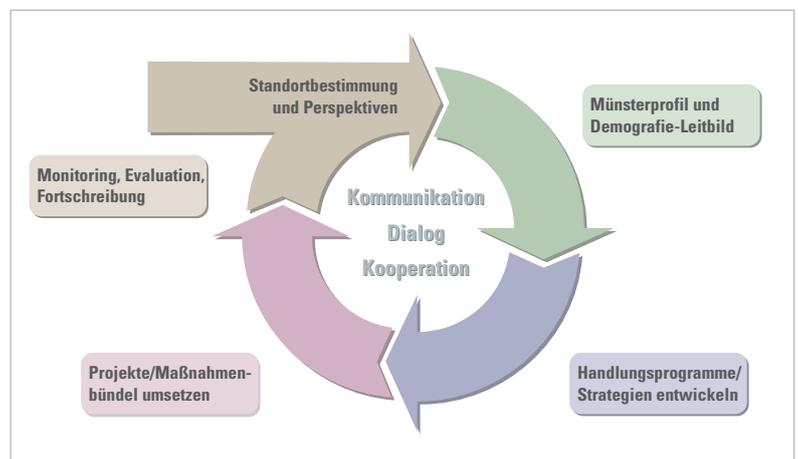
*Strategischer Steuerungszyklus
»Demografieorientierte Stadtentwicklung«*

Unser Steuerungszyklus »Demografieorientierte Stadtentwicklung« umfasst folgende Schritte:

1. Bestandsaufnahme und Standortbestimmung
2. Formulierung von Zielen im Leitbild »Demografischer Wandel«
3. Entwicklung von Strategien und Handlungsprogrammen
4. Umsetzung von Maßnahmen und Projekten
5. Begleitung, Überprüfung, Fortschreibung

All diese Schritte erfolgen in intensiver Kommunikation und Zusammenarbeit der Beteiligten.

So gibt das Handlungskonzept, vom Rat im Dezember 2008 verabschiedet, den Handlungsrahmen vor und beschreibt das methodische Vorgehen. Der erste Arbeitsschritt ist bereits erfolgt: die demografische Bestandsaufnahme und Standortbestimmung Münsters. Und auch die Handlungsansätze und Aufgabenschwerpunkte sind identifiziert. Damit sind einige Kernaufgaben bereits abgearbeitet, weitere sind formuliert. Wir sind auf dem Weg! Im nächsten Schritt fragen wir uns: Welche Ziele verfolgen wir bei der Gestaltung des demografischen Wandels in unserer Stadt? Von welchen Maximen wollen wir uns leiten lassen?



Unser Leitbild: »Münster im demografischen Gleichgewicht«

Ein Leitbild ist kein Wunschkonzert. Und der demografische Wandel ist wichtig, aber nicht die alleinige Herausforderung, vor der Münster steht. Wie wir mit ihm umgehen wollen, muss sich natürlich daran orientieren, was wir uns insgesamt für die Entwicklung unserer Stadt vorgenommen haben.



Die neuen Nachbarn sind nett.
Aber wie kann man sich näher
kennenlernen, wenn man nicht die
gleiche Sprache spricht?

Vielleicht über die Kinder oder beim gemeinsamen Grillen? Der Erfolg entscheidet sich oft im privaten Kontakt, wenn der Gievenbecker Kleingärtner mit seinem russischen Nachbarn Pflanztipps austauscht oder der deutsch-iranische Ex-Profi-Boxer in Coerde Jugendliche trainiert.

Dafür gibt es sehr gute Grundlagen: Im Integrierten Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingprozess Münster (ISM) wurde das zukunftsorientierte Münster-Profil »Wissenschaft und Lebensart« bereits 2004 erarbeitet. Die darin definierten besonderen Qualitäten der Stadtentwicklung Münsters und deren Leitziele sind klare Orientierungsmarken für das integrierte »Leitbild Demografie«.

Aus Münsters Zukunftsstrategie lassen sich zusammenfassend folgende Eckpunkte für ein Demografie-Leitbild festhalten:

- Positionierung als attraktiver Bildungs-, Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort mit hoher Lebensqualität
- Kinder-, jugend- und familienfreundliche Stadtentwicklung
- Soziale Balance und Integration der Menschen mit Migrationsvorgeschichte
- Generationengerechte Stadtentwicklung mit hoher Lebensqualität für alle Generationen
- Geschlechtergerechte Stadtentwicklung





- Anpassung der Infrastruktur an die demografische Entwicklung
- Demografieorientierte Entwicklung der Stadtteile
- Besondere Verantwortung für die gemeinsame Entwicklung von Stadt und Region

Diese Vorgaben und die systematische demografische Bestandsaufnahme erlauben die Formulierung eines schlüssigen demografischen Leitbilds für Münster:

Münster im demografischen Gleichgewicht

Demografisches Gleichgewicht – das ist ein bemerkenswertes Ziel. Unterschiedliche Altersgruppen und Lebensphasen sollen gleichgewichtig und gleichzeitig Beachtung finden. Eine solche Balance hat sowohl Münsters spezifischer demografischer Struktur als Bildungs- und Wissenschaftsstadt Rechnung zu tragen als auch der zunehmenden Alterung, dem unterdurchschnittlichen Anteil an Kindern, Jugendlichen und Familien sowie dem Leitbild »Migration und Integration Münster«.

Inhaltlich wird dieses Gleichgewicht durch drei Leitbild-Anker gestützt:

- Attraktiv: Starke Stadt in wachsender Region
- Generationengerechte Stadt
- Partnerschaftliche Gestaltung des demografischen Wandels

Attraktiv: Starke Stadt in wachsender Region

Münster stellt sich dem Wettbewerb der Kommunen und Regionen: Unser Profil als attraktives Bildungs-, Wissenschafts- und Dienstleistungszentrum mit hoher Lebensqualität wirkt anziehend auf viele Menschen. Ist Münster dabei erfolgreich, profitiert davon zugleich die gesamte Region – und umgekehrt steigern die Kompetenzen des Münsterlandes als Wachstumsregion auch die Attraktivität unserer Stadt. Nur im »demografischen Schulterschluss« können Stadt und Region zukünftig erfolgreich sein.

Generationengerechte Stadt

Generationengerechtigkeit – das geht über eine gleichgewichtige Beachtung aller Altersgruppen noch deutlich hinaus. Ziel ist ein solidarisches Zusammenleben und Zusammenwirken der Generationen, aus dem für die Stadtgesellschaft neue Energien erwachsen. Eine solche Förderung des Austauschs zwischen den Generationen in konkreten Projekten können wir gleichzeitig als Profilierungsmerkmal im »demografischen Wettbewerb« nutzen.

Partnerschaftliche Gestaltung des demografischen Wandels

Die Gestaltung des demografischen Wandels überfordert die Kräfte einzelner Akteure – sie ist eine Aufgabe für die gesamte Stadtgesellschaft, ja, der gesamten Region. Dieser Herausforderung begegnet Münster solidarisch und partnerschaftlich: Wir setzen auf bürgerschaftliches Engagement als soziales Bindemittel in unserer »bunten« werdenden Gesellschaft. Dazu fördern wir die Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger.

Was wollen wir tun?

Strategische Handlungsempfehlungen



Unsere »Stadt im demografischen Gleichgewicht« – ein solches Leitbild hängt noch in der Luft, solange es nicht mit konkretem Leben gefüllt wird. Das war der nächste Schritt: Zu prüfen, welche grundsätzlichen Strategien und Handlungsempfehlungen sich aus diesem Leitbild ableiten lassen. Was müssen wir tun, um dem demografischen Wandel »attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich« zu begegnen?

Auf Grundlage des Leitbilds sowie der Bestandsaufnahme der demografischen und sozioökonomischen Charakteristika Münsters lassen sich wichtige Handlungsfelder identifizieren. Die hier vorgestellten Handlungsempfehlungen sind als inhaltliche Schwerpunkte und Überschriften formuliert. Im Sinne des Steuerungszyklus »Demografieorientierte Stadtentwicklung« gilt es, daraus konkrete Maßnahmen zu entwickeln.

Doch bei näherer Betrachtung zeigt sich auch: Es gibt bereits vielfältige Aktivitäten und Initiativen zum demografischen Wandel, und sie lassen sich vielen der hier vorgestellten Handlungsfelder schlüssig zuordnen.

Attraktivität

Was macht Münster anziehend für neue Einwohner? Und was kann dazu beitragen, sie dann auch auf Dauer an Stadt und Region zu binden?

Hochschulorientierte Stadtentwicklung

Wir profilieren Münster als exzellenten Hochschulstandort mit hoher Lebensqualität. Im Rahmen der »Konzertierten Aktion Wissenschaftsstadt« forcieren wir gemeinsame Entwicklungsstrategien von Stadt und Hochschulen und unterstützen strategische Infrastrukturprojekte für die Hochschulentwicklung. Zugleich fördern wir gute Rahmenbedingungen für studentisches Wohnen und Leben.

Bildung und Ausbildung

Wir schärfen das Profil Münsters als attraktiver Standort für Bildung und Ausbildung. In der Schulentwicklungsplanung fördern wir auf Basis der erweiterten Schulträgerschaft die Ausprägung attraktiver pädagogischer Profile. Wir beweisen uns als Standort mit sehr guten Ausbildungsperspektiven für Jugendliche, indem wir lokale Netzwerke von Wirtschaft, Kammern und Schulen stärken.

Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Wir unterstreichen unsere Position als einer der führenden Wirtschaftsstandorte in NRW durch die Umsetzung des Projekts »Kompetenzfeldentwicklung Münster.Land«. Den intensivierten Wissenstransfer von Seiten der Hochschulen nutzen wir, um die regionale Wirtschaft zu stärken sowie qualifizierte Fachkräfte zu werben und zu halten. Wir versuchen, bleibewillige Absolvierende der Hochschulen an Münster zu binden, indem wir Neu- und Ausgründungen aus dem Hochschulbereich unterstützen.

Gesundheitsstadt

Wir entwickeln das Themenfeld »Gesundheit/Life Science« – in den Schwerpunkten »Medizintechnik/Pharma« und »Präventivmedizin« – gemeinsam mit den Hochschulen und der hiesigen Wirtschaft zu einem Profilierungsthema für Münster. Das Profil der »Gesundheitsstadt« untermauern wir, indem wir den Bereich öffentlicher Gesundheit stärken und gesundheitsfördernde Handlungskonzepte mit den Akteuren der Gesundheitskonferenz entwickeln.

Wohnungspolitik

Unsere Ziele für die strategische Wohnstandortentwicklung formuliert das



Den Wohnstandort strategisch entwickeln

Münsters »Bündnis für Wohnen«

Münster als Wohnstandort stärken. Das ist das Ziel des Bündnis für Wohnen, das 2006 auf Initiative des Arbeitskreises »Wohnen in Münster« geschlossen wurde. Darin arbeiten – neben Vertretern aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft – alle wichtigen Akteure der Wohnungsgesellschaften, Wohnbaufinanzierung, Eigentümer- und Mieterorganisationen.

Zu den strategischen Zielen des Bündnisses gehört es, insbesondere für junge Familien, ein nachfragegerechtes Wohnangebot zu schaffen. Damit sollen wohnungsmarktbedingte Fortzüge verhindert oder wenigstens vermindert werden. Das Bündnis will daran mitwirken, weitere innerstädtische Wohnangebote sowie neue Wohn- und Wohnumfeldqualitäten zu schaffen. Damit auch ältere Menschen weiter in »ihrem« Quartier leben können, sollen Konzepte für integrierte Serviceangebote entwickelt werden.

Das Bündnis empfiehlt die Ausweitung preiswerter Baulandangebote ebenso wie die Mobilisierung von Wohnungsangeboten im Bestand und die Stabilisierung gefährdeter Wohnquartiere. Hinsichtlich der Planung und Umsetzung fordert es zu einer verstärkten Kommunikation und Kooperation auf Stadtteilebene auf. ■



»Bündnis für Wohnen«: Stärkung des Wohnstandorts Münsters, Qualitätsentwicklung der Quartiere, Unterstützung der Bestandserneuerung, Infrastrukturentwicklung durch vorsorgende Gestaltung. Um Einwohner zu gewinnen und zu halten, setzen wir vor allem auf eine nachfragegerechte, zukunftssichere Bauland- und Wohnstandortpolitik.

Lebensqualität

Um unsere hohe Lebensqualität zu sichern, entwickeln wir unsere »weichen« Standortfaktoren weiter – mit gezielten Angeboten für alle Generationen: herausragende Freiraum- und Naturqualitäten, ein vielschichtiges Kunst- und Kulturangebot, attraktive Möglichkeiten für Freizeit und Sport.

Generationengerechtigkeit

Auf welchen Feldern und mit welchen Zielgruppen müssen wir handeln, damit wir den demografischen Wandel nicht im Gegen-, sondern im Miteinander der Generationen bewältigen?

Generationengerechte Stadt

Münster fördert Kontakt, Austausch und gemeinsames Handeln der Generationen mit dem Ziel generationenübergreifender

Solidarität. Gute Ansätze wie die Kooperation von Jugendrat und Seniorenvertretung bauen wir aus. Bei konkreten Projekt-Planungen in allen Handlungsfeldern sind uns generationenübergreifende Aspekte besonders wichtig.

Kinder, Jugendliche und Familien

Wir fördern umfassend die Kinder- und Familienfreundlichkeit in Münster. Bei der Stärkung unseres »Netzwerks für Familien« legen wir besonderes Augenmerk darauf, die Bedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, etwa in der Tagesbetreuung für Unter-3-Jährige oder in der Förderung familienfreundlicher Arbeitgeber.

Seniorinnen und Senioren

Vorrangiges Ziel ist es, dass Menschen in Münster möglichst lange in ihrem vertrauten Lebens- und Wohnumfeld älter werden können. Das gilt bei Planungen für Infrastruktur und Nahversorgung ebenso wie bei der Neuorientierung sozialer Dienstleistungen für ältere Menschen. Im Rahmen einer ressortübergreifenden Altenhilfe- und Pflegeplanung werden stärker auch geschlechterdifferenzierte und interkulturelle Gesichtspunkte berücksichtigt.



Auch Mieter
werden immer
älter - was
heißt das für
mich als
Hausbesitzerin?

Auch der Wohnungsmarkt muss sich auf Bedürfnisse einer alternden Bevölkerung einstellen: barrierefreies Wohnen noch in der 5. Etage, Raum für neuartige Wohnformen, von der Alten-WG bis zum Mehrgenerationen-Komplex, seniorengerechter Hausumbau . . .

Infrastruktur und Wohnumfeld

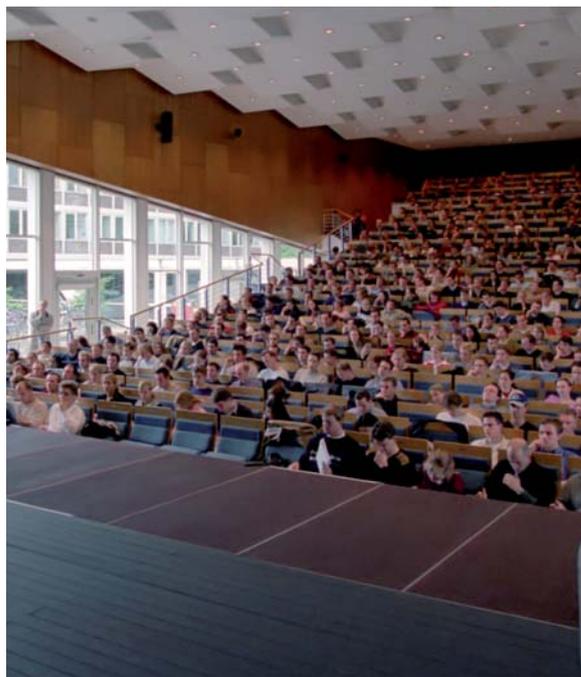
Die Infrastruktur in den Stadtteilen planen und entwickeln wir »demografie-sensibel« und berücksichtigen dabei die kleinräumige Bevölkerungsentwicklung. So behalten wir die demografischen Quartierskarrieren im Blick und können rechtzeitig den jeweiligen Bedarf planerisch sichern: an Wohnungs- und wohnungsnaher Grundversorgung, an Kitas und Schulen sowie an Dienstleistungen für Seniorinnen und Senioren. Kooperatives Zusammenwirken wie im Projekt »Älter werden im Quartier« hilft, Bedarfe zu ermitteln, vorhandene Angebote zu vernetzen und teure Fehlinvestitionen zu vermeiden.

Partnerschaftlichkeit

Was tun wir, um den solidarischen Zusammenhalt unserer bunten werdenden Stadt zu sichern und den demografischen Wandel partnerschaftlich zu bewältigen?

Soziale Balance

Wir erhalten Münster als lebendige und tolerante Stadt, die das Miteinander ihrer unterschiedlichen Milieus solidarisch ausbalanciert.



Integration

Wir verstehen und nutzen Migration und Integration als Chance für unsere Stadt. Unser Leitbild »Migration und Integration Münster« bündelt die Handlungsansätze zu einem integrationspolitischen Gesamtkonzept. Auf dem Weg zur internationaler werdenden Wissenschaftsstadt verbessern wir unsere Kundenorientierung gegenüber ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern.

Geschlechtergerechtigkeit

Wir berücksichtigen die spezifischen Lebenssituationen von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern. Die Chancen von Frauen werden verbessert, ihre strukturelle Benachteiligung im demografischen Wandel wird abgebaut. Das Projekt »FrauenZeitAlter« fördert und fordert Begegnung und Miteinander im Alter.

»Demografischer Schulterschluss« mit der Region

Einen fruchtlosen, ja ruinösen Wettbewerb um Einwohner vermeiden wir, indem wir die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn stärken. Stadt und Region gewinnen zusammen, wenn wir Münster und das gesamte Münsterland als attraktive und dynamische Region profilieren.

Dialog mit Öffentlichkeit und Wirtschaft

Weil der demografische Wandel unsere gesamte Stadtgesellschaft betrifft, sind Information, Dialog und Austausch unabdingbar. Nur so können wir die Entwicklungsoptionen transparent machen und uns über gemeinsame Handlungsansätze verständigen. Insbesondere mit Akteuren der Wirtschaft – etwa mit der Wohnungs- oder Gesundheitswirtschaft, aber auch zum Thema familienfreundliche Arbeitsbedingungen – sind wir im Gespräch.

Bürgerschaftliches Engagement und strategische Allianzen

Eine zukunftsweisende Gestaltung des demografischen Wandels ist nicht im Alleingang einzelner Akteure zu bewältigen – breites bürgerschaftliches Engagement ist gefragt. Das wollen wir auf allen Ebenen und auf Basis des offenen Dialogs fördern. Wir streben dabei strategische Allianzen und Partnerschaften an: Mit der Region ebenso wie mit Akteuren der Stadtgesellschaft aus Wissenschaft, Wirtschaft und sozialen Institutionen.

Integration als Chance

Leitbild »Migration und Integration Münster«

Den Integrationsgedanken in der Stadtgesellschaft als Selbstverständlichkeit verankern – das ist vorrangiges Ziel des Leitbilds »Migration und Integration Münster«, das im Sommer 2008 vom Rat verabschiedet wurde. Verwaltung, Politik und Ausländerbeirat, Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Migrantenorganisationen, Religionsgemeinschaften sowie Vereine, Verbände und Institutionen haben an dem Leitbild mitgewirkt.

Eine der wichtigsten Errungenschaften des Leitbildes liegt bereits im Grundansatz: Migration und Integration werden als Chance wahrgenommen, die auch Münster neue Potenziale und Stärken erschließt. Die Probleme, die mit diesen Prozessen oft einhergehen, werden nicht gelehnet, sondern benannt – ebenso wie Lösungsansätze. Das ist mehr als angebracht: Mittlerweile hat knapp ein Viertel der Münsteraner eine Migrationsvorgeschichte – es ist geradezu ein Muss, ihre vielfältigen Talente und Stärken zu nutzen.

Zugleich wendet sich das Leitbild gegen jegliche Diskriminierung und Stigmatisierung. Es wirbt für Offenheit und aktive Aufnahme des Integrationsgedankens, um Abschottung, Unverständnis und Probleme im täglichen Miteinander zu überwinden – in allen gesellschaftlichen Bereichen. Denn Integrationspolitik ist Aufgabe der gesamten Stadtgesellschaft. ■

Zwei konkrete Zukunftsfragen

Planerische Herausforderungen und Prüfaufträge

Die Handlungsempfehlungen des Leitbildes lassen sich erst nach eingehender Debatte weiter konkretisieren. Aus der demografischen Bestandsaufnahme heraus können wir allerdings schon jetzt zwei Herausforderungen klar benennen:

- Bei der Innenstadt gilt es, aus demografischer Sicht näher hinzuschauen. Wie können wir sie als generationengerechten Wohnstandort stärken und gleichzeitig als attraktiven und lebendigen Mittelpunkt Münsters weiterentwickeln?
- Die Stadtteile entwickeln sich demografisch teilweise sehr unterschiedlich. Wie können wir dennoch ihre Funktionsfähigkeit und Lebendigkeit für die Zukunft sichern?

Auf diese Fragen gibt es aus planerischer Sicht durchaus schlüssige und sinnvolle Antworten, etwa die Entwicklung eines »Masterplans Innenstadt« oder den Einstieg in ein »Demografieorientiertes raumfunktionales Konzept« für Münster. Doch zuvor muss die Aufgabenstellung noch konkreter gefasst werden, müssen beispielsweise auch parallel laufende Planungen einbezogen werden – wie etwa die Fortschreibung des Einzelhandelskonzepts, des Verkehrsentwicklungsplans 2025, die Ergebnisse des »Arbeitskreises Wohnen« und die Fachplanungen anderer Ämter.

1. Innenstadt – Auf dem Weg zum Masterplan

Die kleinräumige Bevölkerungsprognose 2015 zeigt es deutlich: Es gibt Handlungsbedarf insbesondere für Münsters Innenstadt. Während 1990 noch 124.000 Menschen im Stadtbezirk Mitte wohnten, ging diese Zahl bis 2005 bereits auf 113.216 zurück. In den letzten Jahren haben sich die Zahlen stabilisiert, wobei aktuell in einigen statistischen Innenstadtbezirken sogar positive Entwicklungen auszumachen sind. Dennoch ist perspektivisch für die Innenstadt eine Trendwende kein Selbstläufer. So weist die Prognose für das Jahr 2015 ein weiteres Minus um 6.890 Personen aus und damit um - 6,1 % gegenüber 2005. Dabei wird diese Abnahme voraussichtlich in einigen Teilbereichen des Stadtbezirks noch wesentlich stärker ausfallen: in der Altstadt - 9,9 %, im Innenstadtring - 9,1 % der Bevölkerung. Daher müssen wir die Innenstadt als Wohnstandort intensiv beobachten und planerisch begleiten.

Eine lebendige Innenstadt braucht Menschen, die dort wohnen. Das Interesse an Wohnungen in der City, an der Nähe von Wohnen, Arbeiten und Einkaufen hat wieder zugenommen. Insbesondere ältere Menschen schätzen diese soziale, medizinische und kulturelle Infrastruktur. Generell muss es jedoch erklärtes städtisches Ziel sein, dass Menschen in allen Lebensphasen und sozialen Schichten



in der Innenstadt leben können. Denn durchmischte Wohnstrukturen sind wichtige Voraussetzung für ein offenes und urbanes innerstädtisches Leben.

Andererseits treffen in der Altstadt und innerhalb des Innenstadtrings vielfältige Nutzungen aufeinander. Die City ist mit ihrer vielfältigen Mischung aus Einzelhandel, Dienstleistungen, Gastronomie, touristischen Anziehungspunkten, kulturellen und kirchlichen Einrichtungen sowie zahlreichen Bildungsangeboten und Hochschulinstituten der lebendige Mittelpunkt der Stadt – und damit auch ein wichtiger Profilierungsfaktor für ein attraktives Münster.

Es gilt daher, zu einer möglichst verträglichen Zuordnung der Funktionen zu kommen und Rahmenbedingungen für einen verträglichen Nutzungsmix – inklusive Wohnen – zu schaffen.

Bevor die Politik über einen Masterplan »Generationengerechte Innenstadt« entscheidet, schauen wir uns unterschiedliche Entwicklungen in Bereichen wie Bevölkerungsstruktur, Wohnen, Infrastruktur oder Wanderungsbewegungen an.



Ich möchte in meiner gewohnten Umgebung alt werden - aber komme ich dann noch allein zurecht?

Die Nahversorgung im Viertel zu sichern, ist ein wichtiges Ziel von Münsters Einzelhandelskonzept. Doch nicht nur hier zählt die Eigeninitiative: Der pfiffige Händler, der Einkäufe auf Bestellung ins Haus bringt. Der Pflegedienst, der mit einer Reinigungsfirma ein Komplettpaket anbietet. Die Nachbarin, die einspringt, wenn mit dem verstauchten Knöchel der Alltag schwer fällt. Auch solches ehrenamtliches Engagement fördert Münster nach Kräften.

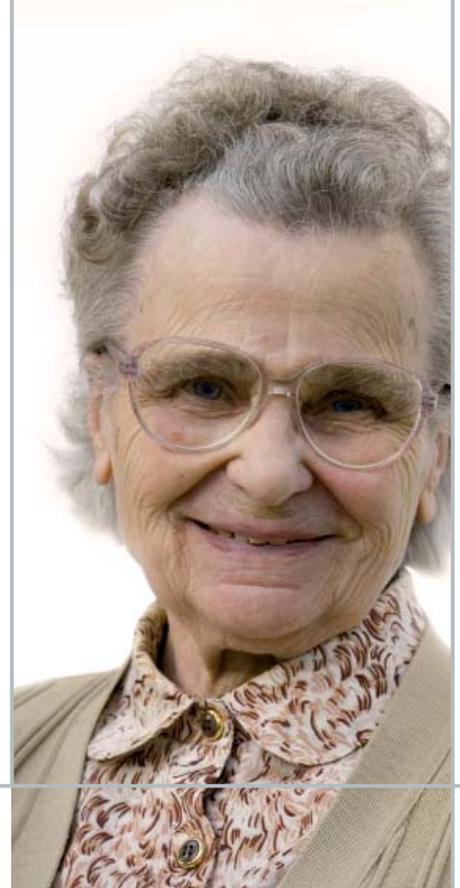
Auf Basis dieser Ergebnisse lässt sich entscheiden, wie man einen Innenstadt-Masterplan »Generationengerechtes Wohnen und demografieorientierte Infrastruktur« ausfüllen kann. Er liefert konkrete Ziele und Handlungsansätze und ist der Handlungsrahmen für Politik und Verwaltung für die kommenden Jahre.

2. Stadtteile – Detaillierter Blick gefragt

Zwar müssen wir für ganz Münster wohl erst ab 2030 mit einem Rückgang der Bevölkerung rechnen. In den einzelnen Stadtteilen sieht das jedoch ganz anders aus: Hier sind schon heute neben wachsenden und stabilen auch rückläufige Bevölkerungszahlen zu verzeichnen. Das kann nicht ignoriert werden, denn die Entwicklung der Bevölkerung ist ein wesentliches Kriterium für eine angemessene Ausrichtung öffentlicher Infrastrukturangebote.

Hier gilt es abzuwägen und zu entscheiden: Brauchen wir neue Wohnbaugebiete oder setzen wir besser auf die Entwicklung im Bestand? Können alte Menschen auch in fünf Jahren noch fußläufig den Bäcker erreichen? Leben im Stadtteil auch in 15 Jahren noch genug Kinder, die in die heute neu gebaute Kita gehen? Welche Einrichtungen sollten wir so flexibel planen, dass sie mit dem demografischen Wandel Schritt halten?

Dazu liefert die Kleinräumige Bevölkerungsprognose unverzichtbare Entscheidungsgrundlagen. Sie ist das einzige Instrument, das die Entwicklung in den Stadtteilen so differenziert abbildet. Sie muss auch in alle Fachplanungen einfließen, um zu langfristig vorausschauenden Entwicklungsstrategien zu kommen.



Den Wandel im Blick behalten

Monitoring und Controlling



Egal, auf welche konkreten Handlungsschritte wir uns letztlich einigen – eine weitere Notwendigkeit lässt sich schon heute ziemlich präzise benennen. Wenn wir dem demografischen Wandel strategisch erfolgreich begegnen wollen, müssen wir ihn genau beobachten. Wir müssen kontrollieren, ob unsere Schritte die gewünschte Wirkung zeigen. Erst der Dreiklang Beobachten, Agieren und Kontrollieren beschreibt das fachlich-methodische Instrumentarium, das einen präventiven Umgang mit der demografischen Entwicklung sicherstellt. Dazu nutzen wir drei Bausteine.

1. Kleinräumige Bevölkerungsprognose

Wichtige Informationen zur Beobachtung des demografischen Wandels in Münster liefert in erster Linie die Kleinräumige Bevölkerungsprognose – derzeit bis 2015. Hierbei geht es nicht nur um die quantitative Bevölkerungsentwicklung, sondern auch um die Entwicklung in den Altersgruppen. Gerade diese Informationen helfen – quasi als Frühwarnsystem –, eine zukunftsfähige stadtteilbezogene Entwicklung sicherzustellen. Sie sind Orientierungsgrößen, die in enger Kooperation mit den Fachämtern und der Politik bewertet werden müssen.

Dabei ist es unerlässlich, die reale und die prognostizierte Entwicklung regelmäßig abzugleichen – im engen Austausch mit den Fachämtern – und die Prognose entsprechend fortzuschreiben.

2. Haushalte-Statistik

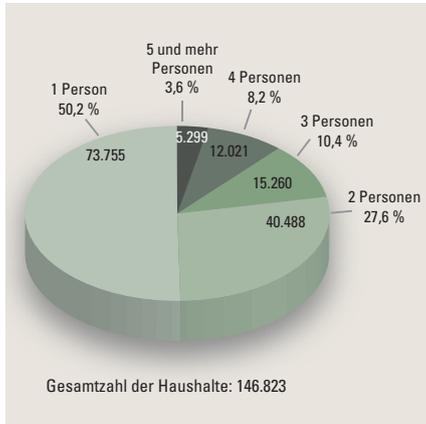
Der demografische und gesellschaftliche Wandel verändert auch die Lebensstile. Sie sind differenzierter als früher, wobei die individuell unterschiedlichen Bedürfnisse insbesondere Konsequenzen für den Wohnungsmarkt haben. Die Zahl der Haushalte wächst, Single-Haushalte boomen, die klassischen Vier- bis Fünf-Personen-Haushalte einer Familie werden immer weniger. Die Haushalte-Statistik ist bereits jetzt eine wertvolle und unverzichtbare Informationsquelle, um Einblick in die unterschiedlichen Haushaltsmuster in Münster zu geben.

Doch noch wichtiger sind nun die zukünftigen Zahlen, und zwar differenziert nach Haushalte-Typen, -Größen und nach den Nachfragestrukturen. Die Haushalte-Prognose gehört, verknüpft mit der Kleinräumigen Bevölkerungsprognose, zu den zentralen Planungs- wie Monitoring-Instrumenten, die es konsequent aufzubauen und weiterzuentwickeln gilt. Das Verfahren zur kleinräumigen Prognose von Haushalten steckt noch in den Kinderschuhen. Es soll mit der nächsten kleinräumigen Bevölkerungsprognose erarbeitet werden.

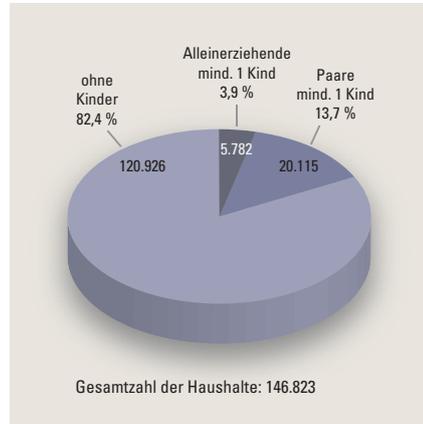


Überblick zur Haushaltsgröße in Münster

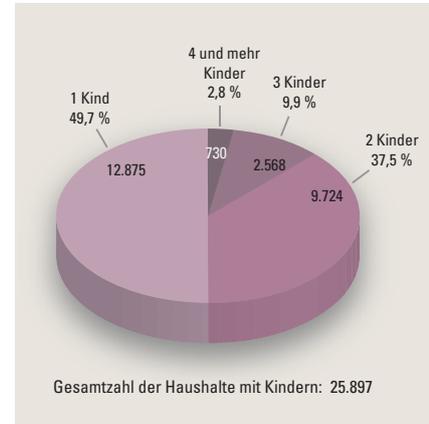
[Quelle: Stadt Münster / Stand: 2008]



Haushaltstypen in Münster



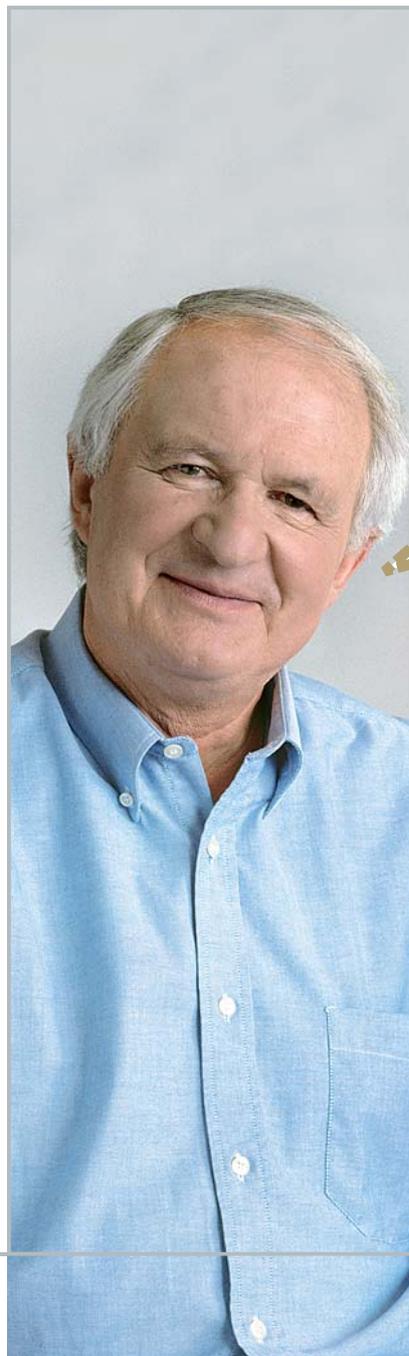
Haushalte in Münster nach Anzahl der Kinder



3. Monitoring- und Controllingsystem

Wie misst man den Erfolg von Konzepten, Maßnahmen und Projekten, die aus dem Leitbild Demografischer Wandel entwickelt werden? Wir entwickeln einen Pool von Indikatoren und definieren Kennzahlen. Grundlage dafür sind Bevölkerungs- und Haushalteprognose, Stadtteilsteckbriefe, die Statistiken für Münsters Stadtteile sowie weitere Datenquellen. Damit können wir zeitnah die demografische Entwicklung bis hin zur Quartiersebene abbilden und jährlich über kommunalpolitisch relevante Veränderungen und neue Perspektiven informieren. So schließt sich der methodische Kreis im Steuerungszyklus einer demografieorientierten Stadtentwicklung.

Eine begleitende Evaluation ist sichergestellt, die Ergebnisse werden regelmäßig in einem Demografiebericht veröffentlicht. Die Folgen des demografischen Wandels werden die Diskussion um Planungen auf kommunaler Ebene während der nächsten Jahrzehnte wesentlich bestimmen. Es gilt, auf diese Entwicklungen angemessen und rechtzeitig zu reagieren bzw. auch präventiv zu agieren. Dafür sind demografische Analysen, Bevölkerungsvorausberechnungen und ein integriertes Monitoring-System eine unverzichtbare Basis.



Ohne Fachkräfte ist mein Betrieb aufgeschmissen - wie finde ich zukünftig noch qualifiziertes Personal?

Vorausschauende Arbeitgeber setzen heute schon auf Ausbildung, familienfreundliche Strukturen und attraktive Arbeitsbedingungen auch für ältere Beschäftigte: flexible Arbeitszeitmodelle, Betriebs-Kitas, Gesundheitsangebote im Betrieb etc.

Wir sollten darüber reden

Kommunikation und Kooperation

Sagen wir es deutlich: Mit der Steuerung des demografischen Wandels wäre ein einzelner Akteur überfordert – sie ist Aufgabe der gesamten Stadtgesellschaft und aller wichtigen Akteure in Stadt und Region. Damit ist klar: Miteinander reden und Zusammenarbeiten gehören zu den grundlegenden Erfolgsbedingungen.



Nun gilt es, mit der Stadtgesellschaft, den Bürgerinnen und Bürgern über das Demografie-Leitbild »Stadt im demografischen Gleichgewicht – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich« zu sprechen. Vor allem aber sind die skizzierten strategischen Handlungsempfehlungen zu diskutieren. Dazu wollen wir, das sind die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Amtes für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Verkehrsplanung, einen stetigen Informations- und Kommunikationsprozess in der Öffentlichkeit initiieren und moderieren – insbesondere auch mit den Bürgerinnen und Bürgern, auf der Ebene der Stadtteile. Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2009 mit dem Schwerpunkt »Leben in Münster, heute und morgen« kann dafür eine hervorragende Gesprächsgrundlage bieten.

Auch in Sachen Kommunikation und Kooperation fängt Münster nicht bei Null an. Schon seit 2003 bearbeiten wir das Thema »Demografischer Wandel«. Unter Federführung des Amtes für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung wurde dem Rat 2005 ein erster Werkstattbericht vorgestellt: Zahlen und Daten zur demografischen Situation Münsters sowie mögliche Entwicklungsperspektiven in unterschiedlichen Zukunftsszenarien. Ein

besonders intensiver Austausch mit den einzelnen Fachämtern wird jährlich zur Wohnfolgeinfrastrukturplanung, das sind Kindertagesbetreuung und Schulplanung, geführt. Auf der Grundlage der kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2005 bis 2015 rücken die künftige Bevölkerungsentwicklung in den Altersgruppen sowie die unterschiedlichen Entwicklungskorridore der Stadtteile in den Fokus.

Dem Werkstattbericht schlossen sich eine Vielzahl öffentlicher Foren und Veranstaltungen an. So gab es im Januar 2006 unter dem Titel »Mit Jung und Alt in die Zukunft« einen intensiven Austausch im Rahmen der Reihe Stadtgespräche. Nur zehn Monate später befasste sich ein weiteres Stadtgespräch mit dem Titel »Wohnen in Münster: heute handeln für das Wohnen von morgen« mit den Konsequenzen des demografischen Wandels für den Wohnungsmarkt. Einen Höhepunkt der öffentlichen Veranstaltungen bildete zweifellos das Hearing zum Handlungskonzept »Demografischer Wandel in Münster« im Oktober 2008. Unter Beteiligung der Bürgerschaft wurden im Rathausfestsaal mit Experten und wichtigen Partnern aus Stadt und Region verschiedenste Aspekte der demografischen Entwicklung Münsters diskutiert. Der Erfolg all dieser

Veranstaltungen war nicht zuletzt auch ein Ergebnis der intensiven Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der münsterischen Hochschulen und Vertretern der Stadtgesellschaft.

Auch über die Stadtgrenzen hinaus konnten wir das Interesse der Partnerstädte im Städtedreieck (Münster, Osnabrück und der Netzwerkstad Twente mit Enschede, Hengelo, Almelo, Borne und Oldenzaal) sowie der EUREGIO für das Thema Demografie gewinnen. Die Stadt Münster brachte sich hier mit Best-Practice-Beispielen aktiv in den interregionalen und interkommunalen Austausch ein.

Auf diesem Weg wollen wir nun weitergehen. Doch uns ist bewusst: Ohne die Bürgerinnen und Bürger werden wir nicht erfolgreich sein. So ist auch dieses Handlungskonzept als Aufruf an alle zu verstehen, sich verantwortungsvoll und frühzeitig in den eigenen Handlungs- und Lebensräumen mit der demografischen Thematik auseinanderzusetzen und zu engagieren.

Impressum

- Herausgeberin: Stadt Münster
Amt für Stadtentwicklung,
Stadtplanung, Verkehrsplanung
- Redaktion: Christian Schowe,
Dr. Helga Kreft-Kettermann,
Thomas Schulze Schwienhorst,
Ute Kutschera, Presseamt
- Text / Grafik: Lütke Fahle Seifert, Münster
- Fotos: Amt für Grünflächen und Umweltschutz
(S. 14 oben links, S. 16/17 gr. Foto);
Amt für Kinder, Jugendliche und Familien
(S. 5 kl. Foto rechts, S. 11 gr. Foto,
S. 14 oben 2. Foto von links);
Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung,
Verkehrsplanung (S. 9, S. 11 kl. Foto
rechts, S. 18 oben, S. 20);
Gesundheitsamt (S. 14/15);
Presseamt (S. 1, S. 4/5 kl. Foto Mitte)
– Joachim Busch (S. 3, S. 15 rechts),
Ulrike Dammann (gr. Titelfoto, Fotos
Rückseite), Angelika Klauser (S. 7, S. 8
rechts, S. 11 kl. Fotos links und Mitte),
Tilman Roßmüller (S. 13);
Fotolia (S. 8 Foto links) - PictureArt (Ti-
telseite kl. Foto rechts), Martin Schmid
(S. 5 unten), Alexander Raths (S. 17
unten), Starpics (S. 14 unten);
Lütke Fahle Seifert (S. 2, S. 10, S. 19
unten);
Universität Münster (S. 4 kl. Foto links) -
Angelika Klauser (Titelseite 2. kl. Foto von
links), Frank Hülsbömer (S. 5 gr. Foto);
Wohn+Stadtbau GmbH - Ralf Emmerich
(Titelseite kl. Foto links + 3. Foto von
links)
- Druck: Burlage, Münster

August 2009, 2.000



Informationen:

Stadt Münster · Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung
Stadthaus 3 · Albersloher Weg 33 · 48155 Münster · Tel. 02 51 / 4 92-61 01 · Fax 02 51 / 4 92-77 32
Ansprechpartner: Thomas Schulze Schwienhorst · Tel. 02 51 / 4 92-61 37
E-Mail: stadtplanung@stadt-muenster.de · www.muenster.de/stadt/stadtplanung